

# Budapester Gesellschaftsleben.

Gräfin Margit Bethlens Debüt im Lustspieltheater. — Großer Empfang im Hause Hubay. — Der ungarische Hofegger — deutscher Presseattaché.

Von unserem Budapester Korrespondenten Julius Morgenstern.

B u d a p e s t, im März.

Das Debüt der Gräfin Margit Bethlen auf der Bühne des Lustspieltheaters war ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, die Gräfin Bethlen, Gemahlin eines der einflussreichsten Politiker Ungarns, eine Frau aus edlem, jahrhundertaltem Geschlecht, auf der Bühne zu sehen! Hätte man sich das vor dem Kriege denken können? Nun, das Unglaubliche ist geschehen, und ein hochverehrtes Publikum konnte dieser Tage die Gräfin Bethlen auf der Bühne des Lustspieltheaters hören und bewundern, allerdings, wie man ja schon erraten haben mag, nicht als Schauspielerin, sondern als Vorleserin, quasi als Conférencieuse. Die Gräfin ist bekanntlich vor einigen Wochen aus Amerika zurückgekehrt, wo sie fast ein halbes Jahr in allen größeren Städten Vorträge über ihre Erlebnisse während des Krieges, den Revolutionen und nachher gehalten hat. Im Zuschauerraum, der diesmal tatsächlich bis auf das bekannte letzte Plätzchen gefüllt war, sah man alles, was in Ungarn Rang und Namen hat. Spalten würden nicht genügen, um die Namen aller jener Aristokraten aufzuzählen, die gekommen waren, um dem Debüt einer Gräfin Bethlen beizuwohnen. Man sah die Mitglieder der erzherzoglichen Familie, die prominentesten Vertreter des in Budapest akkreditierten diplomatischen Korps, die hohe Generalität, führende Persönlichkeiten der Banken- und Finanzwelt. So viele schöne Frauen, so herrliche Toiletten kann man in diesen Räumen nur bei den Premieren von Franz Molnar sehen.

Zu ihrem Debüt auf der Bühne hatte die Gräfin Bethlen eine rote Soireetoilette angelegt, die der schönen Frau ausgezeichnet zu Gesicht stand. In ihrer Rechten hielt sie einen Fächer aus prachtvollen Straußfedern in der gleichen Farbe. Es war ein spannungsvoller Moment, als sie unter lautloser Stille aus der Kulisse heraustrat und sich leichten, wiegenden Schrittes zu dem auf der Bühne errichteten Stehpult begab, auf dem man einige Blätter Papier erblickte. Wer da geglaubt hatte, daß die Gräfin Bethlen eine Vorlesung halten werde, die die Zuhörer schon nach kurzer Zeit ermüdet, der kennt eben diese geistig hochstehende Frau nicht. Nur hie und da, in langen Pausen, warf sie einen Blick auf ihre Aufzeichnungen. Sie sprach frei, begleitete ihre Ausführungen mit einem ausdrucksvollen Mienen- und Gestenspiel, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß die Frau da auf der Bühne eine Künstlerin, eine Schauspielerin ist. Die Wirkung wird durch ihre weiche, modulationsfähige Stimme erhöht, die sie wirkungsvoll heben und senken kann. Immer mehr und mehr vermählte sich die Gräfin Bethlen mit ihrem Publikum, das durchaus kein nachsichtiges war und auch recht verwöhnt ist. Aber die einsame Frau dort auf der Bühne mußte nicht an die Rücksicht ihrer Zuhörerschaft appellieren, sie hielt sie vollständig in ihrem Banne, und es ist keine Phrase, wenn man sagt, daß das Publikum den ganzen langen Vortrag mit Interesse — die Männerwelt mit Bewunderung — anhörte. Worüber Gräfin Bethlen eigentlich sprach, das war so ziemlich Nebensache, und das Thema, das sie anschnitt, ist den Lesern dieses Blattes bekannt. Sie sprach über ihre Erlebnisse in der Neuen Welt, die vor einigen Tagen an dieser Stelle reproduziert worden sind, über ihre Erlebnisse und Eindrücke in Amerika, über die amerikanischen Frauen und Männer, über Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, das amerikanische Theater und noch über so manches andere. Alles, was sie sagte, war interessant und spannend. Rauschender, nicht

enden vollender Beifall tönte ihr von allen Seiten des Hauses entgegen.

Großer Empfang im Hause Eugen v. Hubay, des weltberühmten Komponisten und Direktors der Budapester Hochschule für Musik. Dieses vornehme Haus hatte heute einen illustren Ehrengast: den berühmten deutschen Gelehrten Professor Max Dessoir, der aus Stuttgart nach Budapest gekommen war, um an der jetzt hier stattfindenden Goethe-Feier teilzunehmen und in dem gastlichen Heim des Herrn v. Hubay einen Vortrag über den deutschen Dichterkönig zu halten. Eine erlesene Schar von Gästen hatte sich aus diesem Anlaß in den Salons des Palais Hubay auf dem Margarettenring eingefunden. Man sah viele Mitglieder des diplomatischen Korps, unter anderen den deutschen Gesandten Hans v. Schoen, den österreichischen Gesandten Grafen Franz Calice, den englischen Gesandten Lord Chilston. Ein besonderes Lustre verlieh die Anwesenheit des Feldmarschalls Erzherzog Josef und der Erzherzogin Augusta dieser Veranstaltung. Man bemerkte noch die Staatssekretäre Tormay und Petry, von prominenten Politikern den Reichstagsabgeordneten Dr. v. Bekar und den Presseattaché bei der tschechoslawatischen Gesandtschaft Herrn Straka. Die ausländische Presse war durch die Herren Theodor Berkes („Berliner Tageblatt“), Rudolf Müller („Hamburger Fremdenblatt“) und Otto Drechsler (Wolffsches Telegraphenbureau) vertreten. Der Vortrag Professor Dessoirs beleuchtete in überaus interessanter und fesselnder Weise den Einfluß Goethes auf das deutsche Schrifttum; er war eine geistvolle Betrachtung über Goethes „Faust“, das Lebenswerk des größten deutschen Dichters aller Zeiten. Die Honneurs machten Herr v. Hubay und seine Gemahlin, eine geborne Gräfin Gebrian. Die vornehmen Gäste wurden nicht müde, die herrlich eingerichteten Salons des kleinen intimen Palais zu bewundern. Man bewunderte venezianische Kronleuchter von seltener Schönheit, Gemälde und Skulpturen von berühmten Meistern, Teppiche aus Persien, die jedes Geräusch dämpfen, und konnte schließlich den herrlichen Konzertflügel bewundern, auf dem weltberühmte Künstler schon oft gespielt haben. Nach dem Vortrag trug Anna Bathy von der königlichen Oper, begleitet von Dr. Otto Herz, eine Serie von Wolff- und Goethe-Liedern vor. Es war ein unvergeßlicher Nachmittag!

Die deutsche Gesandtschaft in Budapest hat seit einigen Tagen einen neuen Presseattaché. Er nennt sich Mathes Mitsch, ist von Beruf Journalist und Schriftsteller. Man kennt seinen Namen in Oesterreich und Deutschland sehr gut, sind doch aus seiner Feder mehrere vielgelesene Romane und Novellenbände erschienen. Um nur einige anzuführen: „Wunder der Heimat“, „Hans und Hani“ und „Die Kreuzbezeichneten“. Diese Werke sind in Wien und Stuttgart erschienen. Mathes Mitsch erinnert in seinen Schriften stark an Peter Hofegger. Er ahmt ihm wohl nicht nach, aber ein starker Einfluß dieses österreichischen Dichters ist unverkennbar. Mit Vorliebe wählt auch Mitsch seine Themen aus dem deutschen und österreichischen Bauernleben. Nachdem der Posten eines Presseattachés bei der deutschen Gesandtschaft vakant geworden war, fiel die Wahl des Gesandten auf Mathes Mitsch, den ungarischen Hofegger, der, nebenbei bemerkt, sich im Weltkrieg so tapfer geschlagen hat, daß er außertourlich zum Hauptmann befördert und mit der goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere durch das Kapitel des Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet worden ist.